

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 9

Rubrik: Ghaue oder gschtoche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ghaye oder gschoche

O diese Affen!

Es gibt doch prächtige Zufälle im Leben eines Lesers. Zum Beispiel: Ich hatte in der Zeitung einen Zoo-Bericht gelesen (davon später) und den Entschluß gefaßt, den Zoo-Journalisten des 20. Jahrhunderts meine Bewunderung für so viel Beobachtungsgabe und Stilgewandtheit schriftlich mitzuteilen. Nur reute es mich im Moment, ein Buch aus der Hand zu legen: «Kinderbriefe aus sechs Jahrhunderten». Ich las also weiter, und siehe da! Ferdinand Freiligrath (1810-1876) schrieb seiner Großmutter am 11. Dezember 1819 aus Detmold:

Am letzten Markttage war hier vieles zu sehen, mein lieber Vater erlaubte mir aber nur, die ausländischen Thiere zu sehen; er meinte, Narrheiten könne ich noch genug in der Welt zu sehen bekommen; dafür brauche ich jetzt kein Geld auszugeben. – Ueber die Thiere habe ich mich aber recht gefreut. Da gab es Affen und Kamele, Papageien und Antilopen, auch war ein Eisbär dabei. Letzterer war ein grimmiges Thier, du wärest wohl bange geworden, wenn du ihn gesehen hättest, aber es hätte nichts zu sagen gehabt, denn er konnte mit seinem Springen und Brüllen doch nicht durch den wohlverwahrten Käfig kommen.

Solches gelesen und mich höchst daran ergötzt, griff ich wieder zur Zeitung aus dem Jahr 1966 und ließ mich orientieren:

Die Affen langweilen sich. – Obwohl sich die Seuchenlage im Kanton Zürich beruhigt hat, bleibt der Zoologische Garten weiterhin geschlossen. Im winterlichen Zoo geht mittlerweile alles seinen gewohnten Gang. Aber verschiedene Tiere scheinen den Ausfall (!) der Zoobesucher zu missen, besonders die Affen ... Ihnen kommen die leeren Publikumsräume seltsam vor. Die Rentiere, Eisbären und auch die beiden Seehunde erfreuen sich an der kalten Witterung.

Die Affen langweilen sich ... Gelangweilt legte ich die Zeitung beiseite und vertauschte sie mit einem Buch von Goethe. Sie können es

mir glauben oder nicht, aber derart tolle Nebelpalterzufälle erlaubt sich das Leben: Nach fünf Minuten Lektüre stieß ich auf den Satz: «Wenn die Affen es dahin bringen könnten, Langeweile zu haben, so könnten sie Menschen werden.» *Philipp Pfefferkorn*

Im Doppel

Der Bürger wird wieder zur Einreichung von Steuererklärungen aufgefordert. In der entsprechenden Publikation einer ganzen Gruppe von Gemeindesteuerrätern des Kantons Zürich findet sich der Abschnitt:

Die Steuererklärungen sind bis zum 30. 4. 66 dem Gemeindesteueraamt einzureichen. Gesuche um Fristverlängerung müssen kurz begründet und vor Ablauf der Frist im Doppel eingereicht werden.

Daß Gesuche um Fristverlängerung vor Fristablauf sowie mit einer Begründung versehen eingereicht werden müssen, ist mir verständlich. Daß aber der Bürger sein Gesuch im Doppel einreichen muß, halte ich für eine Zumutung. Gewiß wird es einem Steuerpflichtigen in einem gehen, ein Doppel zu machen – sofern er das Gesuch mit Schreibmaschine schreibt.

Nun gibt es aber auch noch Bürger ohne Schreibmaschine, und es gibt Leute, die sind des Schreibens ungewohnt. Im Hinblick auf sie

fragt es sich, ob unsere Steuerräte wirklich und zwingend auf das Doppel des Gesuches angewiesen sind.

Es würde mich höchst interessieren, zu erfahren, was eigentlich mit dem Doppel geschieht.

Widder

Faule Ausreden

In Diskussionen um das Frauenstimmrecht hört man immer wieder den Einwand, die Frau solle doch – um Gottes willen! – vor der «schmutzigen Politik» bewahrt werden. Und nicht eben wenige Bürger, die sich nicht mit der Politik befassen, begründen ihre Haltung damit, sie wollten nichts von der «schmutzigen Politik» wissen. Die so argumentieren – sie lassen mich immer an jene Leute denken, die behaupten, «die moderne Technik» sei seelenlos, dämonisch, «schlecht an sich», obwohl gerade diese Leute gleichzeitig die ersten sind, wenn es gilt, die Errungenschaften der Technik zu konsumieren.

Die Technik gehört uns, ist ein Teil von unserem Leben. Gewiß, die Technik hat dem Menschen ungeheure Macht in die Hand gegeben. Wenn aber der Mensch von dieser Macht keinen vernünftigen Gebrauch macht, dann trägt daran nicht die Technik, sondern der Mensch die Schuld. Wer behauptet, die Technik sei «böse», der

müßte richtiger- und ehrlicherweise sagen, *der Mensch* sei böse oder seelenlos oder dämonisch ... Das ist keine Wortklauberei. Denn wer der Technik alles Schlechte in die Schuhe schiebt, der erwartet oder fordert logischerweise auch *von der Technik* eine Besserung – statt sich vor Augen zu halten, daß eine Besserung nur vom Menschen herkommen kann.

Dasselbe ist es mit der Politik. Die Politik ist ein Teil unseres (demokratischen) Lebens. Man könnte «die Politik» durchaus reduzieren, wenn wir auch die Demokratie reduzierten. Man kann sich von der Politik distanzieren. Aber wer das tut, der muß wissen: Wer nicht politisiert, *mit dem wird* politisiert. Politik ist etwas notwendiges, nützliches. Wo sie überdies schmutzig ist, waren es *Menschen*, die ihr zum Schmutze verhalfen oder dies unwidersprochen geschehen ließen. Gerade jene Bürger, die in erfreulicher Empfindlichkeit solchen Schmutz verabscheuen, wären die geeigneten Leute, um Remetur zu schaffen. Statt es verantwortungsvoll zu tun, drücken sie sich und beschränken sich auf die Demonstration ihrer Abscheu, die – so glaube ich – in vielen Fällen nichts anderes ist als Bequemlichkeit und eine faule Ausrede.

Unsere Frauen sollen nicht mit der «schmutzigen Politik» in Berührung kommen? Das ist eine Phrase! Jede Politik ist nur so schmutzig wie die Menschen, die sie machen. Unseren Frauen muß und traue ich zu, daß sie «die Politik» veredeln.

Skorpion

